

## **»DA KOMMEN EMOTIONEN HOCH«**

**Der Chirurg Christian Fitz über Schönheitsoperationen  
in Zeiten von Corona, den Leidensdruck seiner Kundschaft  
und die unheilvolle Wirkung sozialer Medien**

Ein Interview von Frank Thadeusz

# »Da kommen Emotionen hoch«

**MEDIZIN** Der Chirurg Christian Fitz über Schönheitsoperationen in Zeiten von Corona, den Leidensdruck seiner Kundschaft und die unheilvolle Wirkung sozialer Medien

*Fitz ist seit rund 20 Jahren Facharzt für Chirurgie, Plastische Chirurgie. Vor neun Jahren gründete er in Stuttgart die Klinik auf der Karlsruhöhe.*

**SPIEGEL:** Herr Fitz, zu Ihrem Klinikjubiläum schenkten Ihre Mitarbeiter Ihnen kürzlich ein Set vergoldeter Operationsmaterialien: Skalpell, OP-Haube, Brustimplantat. Diese Stücke werden jetzt im Rahmen der Ausstellung »Gier« im Stuttgarter Haus der Geschichte gezeigt. Ist Ihnen das nicht peinlich?

**Fitz:** Damit habe ich kein Problem. Der Begriff Gier ist ja nicht nur negativ besetzt. Bei mir in der Plastischen Chirurgie geht es oft um die Sehnsucht nach Verbesserung. Wenn Sie so wollen, ist das auch eine Form von Gier: nämlich seinen Körper zu optimieren. Jetzt ist mein Geschenk im Museum ein Kunstobjekt, das ist doch spannend.

**SPIEGEL:** Wie schaffen Sie es, das Vertrauen Ihrer Kundschaft zu gewinnen? Eine Brustvergrößerung ist ja doch etwas anderes, als wenn einem der HNO-Arzt mal ins Ohr guckt?

**Fitz:** Wer zu uns kommt, hat oft einen Jahre dauernden Leidensweg hinter sich, bis er oder sie den Mut fasst und hier einen Beratungstermin macht. Viele kommen aufgrund von Empfehlungen zu uns, von der Freundin oder der Schwester, die schon bei uns waren. Und dann geht es um Sympathie und den Eindruck, den eine Klinik und das Personal hinterlassen. Ich denke, das haben wir perfektioniert.

**SPIEGEL:** Stehen Schönheitsoperationen nicht eher für Luxus als für Leiden?

**Fitz:** Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Gestern war eine junge Frau hier, etwa 20 Jahre alt, mit großem Busen, die sich eine Brustverkleinerung wünscht. Sie ist eine ausgezeichnete Golferin, aber ihre Brüste sind ihr ständig im Weg. Ihr sind während des Gesprächs die Tränen runtergelaufen. Nicht weil sie sich schämte. Aber über ihre Gefühle zu sprechen, hier ernst genommen zu werden und eine Lösung in greifbarer Nähe zu sehen,

wirkte ungeheuer befreiend auf sie. Und dann kommen die Emotionen hoch. Das ist bei sehr vielen Patientinnen so. Deren Selbstbewusstsein ist häufig angeknackst. Wenn man diesen Hintergrund unserer Art Chirurgie kennt, dann weiß man, was sie für den Menschen bewirkt.

**SPIEGEL:** Und Sie behaupten, nach der Operation seien diese Menschen dann im Reinen mit sich?

**Fitz:** In gewisser Weise schon. Bei vielen bemerkt man nach der Operation einen ganz anderen Habitus. Sie ziehen sich anders an oder gehen beispielsweise wieder schwimmen und sagen, dass sie sich freier fühlen. Das ist für uns das größte Kompliment.

**SPIEGEL:** Die Mehrheit ihrer Patienten ist weiblich?

**Fitz:** Ja, der Anteil der Frauen liegt bei 80, 85 Prozent.

**SPIEGEL:** Viele Menschen berichten, dass sie sich im Lockdown körperlich haben gehen lassen. Wie sehr hat die Pandemie Ihrer Branche geschadet?

**Fitz:** Zunächst hatten die Leute Angst vor einer Ansteckung und sind zu Hause geblieben. Wir haben Anfang letzten Sommers vielleicht noch 20 Prozent der üblichen Beratungstermine gemacht und dachten: »Oh Gott, das wird brutal.« Doch nach vier Wochen ging es plötzlich wieder aufwärts. Und dann kam das Phänomen, dass sich alle gleich ohne lange abzuwarten operieren lassen wollten.

**SPIEGEL:** Haben Sie eine Erklärung für diesen Lockdown-Boom?

**Fitz:** Ich glaube, das lag daran, dass die Leute mehr Zeit hatten. Und auch mehr Geld, denn Urlaubsreisen waren ja nicht möglich. Und noch ein wichtiger Grund kam hinzu: Normalerweise ist es ja nicht ganz einfach, so eine Operation in den normalen Arbeitsalltag zu integrieren. Nun auf einmal konnten sich jedoch viele im Homeoffice verstecken, während die OP-Narben verheilten.

**SPIEGEL:** Riesenbrüste, XXL-Hintern oder extreme Wespentaille – fällt es Ihnen manchmal schwer, die Wünsche ihrer Klienten ernst zu nehmen?

**Fitz:** In Ihren Beispielen erwähnen Sie nur die Frauen, aber vergessen Sie die Männer nicht. Es gibt manche, die lassen sich Dellen ins Bauchfett saugen, weil das mit etwas Entfernung aussieht wie ein Waschbrettbauch. Das ist natürlich absurd. Trotzdem ist das ein ganz wichtiger Punkt. Sie dürfen niemals einem Patienten das Gefühl vermitteln, dass Sie ihn nicht ernst nehmen. Ich habe erst mal großen Respekt davor, wenn jemand den Entschluss aufbringt hierherzukommen.

**SPIEGEL:** Sind manche Wünsche Ihrer Patientinnen und Patienten unerfüllbar?

**Fitz:** Manchmal gibt es anatomisch unüberwindbare Grenzen. Und dann geht es auch um die Frage, ob ich den Wunsch überhaupt erfüllen möchte. Wenn ich der Meinung bin, das ist zu abwegig, sage ich das dem Patienten. Das geht auch so weit, dass ich sage: Dann müssen Sie sich woanders Hilfe holen.

**SPIEGEL:** Wenn Sie schon die labile Gemütslage Ihrer Kundschaft ansprechen – wie gehen Sie damit um?

**Fitz:** Das muss man vorsichtig ansprechen, damit der Patient nicht denkt, er ist verrückt. Die Betroffenen haben häufig ein Thema, das eher psychologischer Natur ist, das kann man chirurgisch nicht lösen. Die werden nie zufrieden sein, auch wenn die OP super gelaufen ist. Das sind ganz schwere Fälle.

**SPIEGEL:** Können Sie ein Beispiel nennen?

**Fitz:** Vor Jahren kam eine Patientin mit extrem negativer Ausstrahlung zu uns. Wir haben bei ihr eine Oberlidplastik operiert. Eigentlich eine ganz einfache Sache, und es lief auch wunderbar. Doch zwei Wochen nach den üblichen Kontrollen, die völlig unauffällig waren, ging der Ärger los. Die Patientin bombardierte uns mit Beschwerde-Mails, rief unentwegt an und meinte, sie habe infolge der Operation alle möglichen Symptome. An einem Feiertag erwischte sie mich nach Monaten über eine Notrufumleitung zu Hause, als ich



Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL



Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

**Vergoldete Operationsmaterialien, Chirurg Fitz:** »Ich bin schon 56, und das sieht man mir nicht unbedingt an«

gerade bei meinen Kindern war. Sie meinte, irgendwas stimme nicht mit ihrem Lid und ich könnte doch mal schnell in die Klinik kommen, um sie zu sehen. Ich würde doch in der Nähe wohnen. Das ist schon sehr befremdlich.

**SPIEGEL:** Wie ging die Sache aus?

**Fitz:** Die Frau hat noch einige Anstrengungen unternommen, weil ich ihr angeblich nicht geholfen habe, aber das verlief alles im Sande. Im Internet hat es noch den einen oder anderen bösen Kommentar gegeben.

**SPIEGEL:** Kommt das häufiger vor, dass unzufriedene Kundschaft sich über Sie im Internet beschwert?

**Fitz:** Immer mal wieder, aber das sind Einzelfälle. Wir bekommen viel mehr positive Bewertungen. Das Problem ist nur: Die negativen werden oft mehr beachtet. Und die kommen häufig aufgrund von fehlendem Sachverstand zustande.

**SPIEGEL:** Was meinen Sie damit?

**Fitz:** Es kommt manchmal vor, dass sich eine Patientin nach einer Absaugung in die Seite fasst und sagt: »Da ist ja immer noch Fett!« Ich kann aber nicht alle Fettzellen wegnehmen, denn dann würde die Haut direkt auf dem Muskel kleben, das sähe unmöglich aus. Hinzu kommt, dass manche Menschen von Natur aus eine dickere Haut haben. Wie beispielsweise der Bodybuilder, der mal bei mir war und meinte: »Ich trainiere doppelt so viel wie mein Kollege, aber sein Sixpack ist viel definierter als meiner.« Da kann man dann wenig machen.

**SPIEGEL:** Wie groß ist Ihre Angst, dass Ihnen Fehler unterlaufen?

**Fitz:** Nach 20 Jahren machen Sie eigentlich technisch nichts mehr falsch. Es ist eher so, dass sich eine Operation anders entwickeln kann, als Sie es erwartet haben. Die Gegebenheiten, die Haut, die Brüste sind einfach bei allen Menschen unterschiedlich. Und dann sinkt unerwartet etwas ab oder ein Im-

plantat wächst nicht ein wie geplant, aber dafür können Sie nichts.

**SPIEGEL:** Gibt es Eingriffe, die Sie fürchten?

**Fitz:** Das Komplexeste ist eine asymmetrische Brust, wenn die eine größer ist als die andere. Die eine Brust hängt vielleicht, die andere nicht. Dann kommen womöglich noch vorgefallene Brustwarzen hinzu. Dann müssen Sie Verfahren kombinieren, also die eine Seite ganz anders operieren als die andere, mit anderer Schnittführung. Da kann schon eine Kette von Problemen entstehen, wodurch es knifflig wird.

**SPIEGEL:** »Hip Dips«, »Brazilian Butt lift«, »Mommy Makeover« – verwenden Sie auch diese Modebegriffe?

**Fitz:** Natürlich, Sie müssen mit diesen Begriffen arbeiten, weil die Leute darauf fokussiert sind. Das hört sich auch alles toll an, ist aber meistens ein alter Hut. Zum Beispiel ist gerade der innere BH ein ganz großes Thema. Dabei werden innere Strukturen fixiert, die die weibliche Brust länger stabil halten. Das macht man schon seit 20 Jahren. Irgendwer hypot diese Technik dann plötzlich als neu, und dann kocht das Thema in den sozialen Medien hoch.

**SPIEGEL:** Der »Brazilian Butt lift« ist in Europa ein vergleichsweise neues Schönheitsideal: ein deutlich vergrößerter Po bei gleichzeitig unnatürlich schlanker Taille. Gehen Sie auf solche Trends ein?

**Fitz:** Po-Implantate gibt es schon lange. Die machen wir aber nicht, weil die in der Umsetzung aus verschiedenen Gründen problematisch sein können. Eigenfetteinspritzungen in den Po haben wir immer mal wieder gemacht. Ich muss gestehen, dass das auch optisch nicht so mein Fall ist. Vor allem in den Mengen, in denen es teils gewünscht und gemacht wird, finde ich es sehr riskant.

**SPIEGEL:** Vor zwei Jahren sind in Düsseldorf zwei Frauen gestorben, nachdem in einer Praxis solche Eingriffe an ihnen vorgenommen wurden.

**Fitz:** Das ist eine Katastrophe, was der Arzt da getrieben hat. Man kann so was nur mit einem vernünftigen Ansatz machen. Wir wägen ganz genau ab zwischen dem, was anatomisch möglich ist und dem medizinischen Risiko.

**SPIEGEL:** Worin besteht das Risiko?

**Fitz:** Das ist eine Frage der Menge. Wenn Sie in jede Gesäßhälfte einen Liter Eigenfett einfüllen, müssen Sie das ja erst mal an anderer Stelle wegsaugen. Allein das ist schon eine große Belastung für den Kreislauf. Wenn Sie diese Mengen dann in das Gewebe injizieren, entsteht ein gewaltiger Druck, und es besteht die Gefahr, dass Gefäße verletzt werden. Dann kann es zur Thrombose kommen und in der Folge zu einer tödlichen Lungenembolie.

**SPIEGEL:** Wie groß ist der Druck, den soziale Medien auf Patientinnen und Patienten ausüben?

**Fitz:** Das funktioniert nicht in dem Sinne, dass eine Influencerin mit großem Busen ihren Followern sagt: »So müsst ihr das auch haben.« Ich glaube, entscheidender ist eher der Nebeneffekt: Ich fotografiere und sehe mich ständig selbst. Man guckt genau hin: Was poste ich, wo stehe ich falsch, auf welchem Bild wirkt der BH nicht richtig gefüllt?

**SPIEGEL:** Wie wichtig ist Ihnen persönlich gutes Aussehen?

**Fitz:** Ich glaub schon, dass die Ästhetik des Arztes eine Rolle spielt. Ich hab ein bisschen Glück mit den Genen. Ich bin schon 56, und das sieht man mir nicht unbedingt an. Da bin ich von der Natur bevorzugt worden und freue mich auch drüber. Andererseits denken manche: Der guckt ja nur drauf, was er optimieren kann. Das ist überhaupt nicht so.

**SPIEGEL:** Haben Sie selbst auch schon was an sich machen lassen?

**Fitz:** Ja, ich habe mir im Lockdown die Oberlider straffen lassen, die hingen ein bisschen. Interview: Frank Thadeusz ■